

dbk /

Schulinfo Zug

Nr. 2, 2007-08 //////////////////////////////////////

Beurteilen und Fördern



Nr. 2, 2007-08 //

-  **03 Editorial**
-  **04 Kurznachrichten**
-  **05 Fokus – Beurteilen und Fördern**
05 Von der wissenden zur lernenden Schule
09 Ergebnisse der Evaluation B&F auf der Sek I
13 «Eigentlich wäre Lernen g...!»
15 Was sagen Schülerinnen und Schüler?
18 Weiteres Vorgehen Kindergarten/Primarstufe
-  **19 Gemeindliche Schulen**
19 Wechsel in der Projektleitung B&F
20 Marcel Falk / Das Amt zieht um
21 Die Kommission für Leseförderung
-  **23 Aus- und Weiterbildung**
23 Pädagogische Hochschule Zentralschweiz · Zug
24 Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung
-  **26 Dienste**
26 Sport in der Schule
27 Datenschutz und Prüfungsarbeiten
28 Didaktisches Zentrum – Bibliothek/Mediothek
-  **29 Kultur**
29 Museum für Urgeschichte(n) Zug
30 Burg Zug. Kultur – Zeit – Geschichte
31 Kunsthaus Zug
-  **32 Forum**
32 Mitteilungen LVZ
33 Mitteilungen S&E
-  **34 Dies und Das**
-  **38 Kontakt**
- 39 Impressum**

Wir legen Ihnen wieder den Flyer mit den Veranstaltungen zur Kampagne «Stark durch Erziehung» bei. Weitere Exemplare (zum Beispiel zum Auflegen bei Elternabenden) können Sie anfordern unter eb@frauenzentralezug.ch.



Fördern durch Beurteilen ... // // // // // // // // // // // // // // // //

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Thema «Beurteilen und Fördern» hat im Kanton Zug eine lange Geschichte. In einer Informationsschrift des Amtes für gemeindliche Schulen aus dem Jahre 2001 an die Eltern können wir nachlesen: «Durch eine ganzheitliche Beurteilung können die Fähigkeiten, Interessen und Begabungen der Jugendlichen besser erkannt und gefördert werden ...» Die Bemühungen um eine ganzheitliche Beurteilung gehen im Kanton Zug aber weiter zurück. Bereits Mitte der Neunzigerjahre wurde das Projekt «Beurteilen und Fördern» in der 1. – 3. Primarklasse als «Ganzheitliche Schülerbeurteilung» umgesetzt. Es folgten entsprechende Weiterbildungen für die Lehrpersonen der Mittelstufe I und II.

Im Jahre 2003 beschloss der Erziehungsrat, die laufenden Projektarbeiten für «Beurteilen und Fördern» an der Oberstufe als eigenständiges Umsetzungsprojekt für die kommenden 5 Jahre zu definieren. In diesem Jahr nun wissen wir, welche Wirkung die bisherigen Projektarbeiten erzielt haben, wenigstens auf der Oberstufe. Ein Artikel in dieser Ausgabe von Schulinfo Zug widmet sich den entsprechenden Evaluationsergebnissen (Seite 9). Kaum ein Projekt in der Schulentwicklung der vergangenen Jahre hat im Kanton Zug so lange gedauert, so viele personelle und finanzielle Ressourcen gebunden wie «Beurteilen und Fördern». Warum?

Es gehört grundsätzlich zu den Kernaufgaben von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schüler zu beurteilen und zu fördern, präzise Lernziele zu definieren und zu kommunizieren, den Unterricht auf diese Lernziele auszurichten, die Ausgangssituation bei den Schülerinnen und Schülern zu berücksichtigen und individuelle Lernwege zuzulassen, Rückmeldungen an Schülerinnen und Schüler zu geben und die Lernenden zur Selbstbeurteilung anzuhalten. Dazu kommt die sorgfältige Kommunikation über die Lernfortschritte und das Gestalten von Selektionsprozessen, die auf diese Lernziele abgestimmt sind. Das alles ist nicht neu, es gehört zur Grundbildung und zur Professionalität jeder Lehrperson. Warum also führt der Kanton Zug ein Schulentwicklungsprojekt zu gerade dieser Kernkompetenz durch?

Mit dem Projekt «Beurteilen und Fördern» hat die Direktion für Bildung und Kultur eine Priorität gesetzt. Es geht um das Präzisieren und Vervollständigen dieser Kernkompetenz. Es geht um eine gemeinsame Beurteilungs- und Förderkultur in den Schulen des Kantons Zug. Eine Kultur, eine Haltung zu verändern ist schwierig, aufwändig und dauert lange. So gesehen war das vergangene Jahrzehnt zum Thema «Beurteilen und Fördern» eine intensive und gleichzeitig wirksame Phase in der Schulentwicklung im Kanton Zug.

Das Projekt auf der Oberstufe wird Ende Schuljahr 2007/08 grundsätzlich abgeschlossen. Was bleibt, ist die Erarbeitung konkreter Produkte wie Zeugnis oder Handbuch zu «Beurteilen und Fördern». Zudem sollen die Lehrpersonen der Primarstufe und des Kindergartens auf den gleichen Stand gebracht werden. Dazu sind entsprechende Projekte in den Gemeinden geplant; die Verantwortung für eine hohe Unterrichtsqualität wird somit auf die gemeindliche Ebene verlagert.

Das Ziel einer gemeinsamen Beurteilungs- und Förderkultur ist nach wie vor gültig. Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass sich die bisherigen Anstrengungen gelohnt haben.

Werner Bachmann

Leiter Amt für gemeindliche Schulen



Von der wissenden zur lernenden Schule // // // // // // // // //



Keine Frage – die Gesellschaft befindet sich insgesamt in einem geradezu revolutionären Wandel. Peter F. Drucker, einer der weltweit bedeutendsten Management-Berater, hat diesen Wandel schon vor Jahren als Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft charakterisiert. Gemäss seiner Ansicht wird Wissen in absehbarer Zeit zum wichtigsten Produktionsfaktor und die sinnvolle Nutzung dieses Wissens zur zentralen Führungsaufgabe in den politischen und wirtschaftlichen Organisationen der Zukunft.

Wissen von gestern für die Probleme von morgen?

Die Pädagogik hört natürlich gerne, dass ihr ureigenstes Geschäft – die Wissensvermittlung – soviel Anerkennung findet. Bildungsausgaben werden nicht mehr abgebucht unter «gehabte Freuden», sondern dem Konto «zukunftsgerichtete Investitionen» zugeschlagen. Doch die Frage sei erlaubt: Welches Wissen soll und kann die Schule in einer Zeit beliebig verfügbarer Informationen noch vermitteln?

Über viele Jahrhunderte hat im Bildungssektor die Vorstellung dominiert, dass Bildung die Aufgabe zukomme, aus dem Schatz des Erfahrungswissens einer Generation eine Auswahl zu treffen und diese

möglichst umfassend auf die nachkommende Generation zu übertragen. Die Auswahl selber wurde zunächst vor allem durch den Klerus getroffen, in der bürgerlichen Gesellschaft zunehmend durch Politik und Wissenschaft. Die Bildungsinhalte legiti­mierten gleichzeitig die damals wichtigsten Träger von Bildung – die Kirche und den Staat.

Diese Vorstellung mag solange einigermaßen funktional gewesen sein, als es sich um *traditionale Gesellschaften* handelte. Wie in allen Systemen mit konservativer Selbstorganisation, spielte auch hier Innovation eine unbedeutende Rolle. Solche Gesellschaften lebten in einer zirkulären Zeitvorstellung; was man morgen zu wissen braucht, kann man der Vergangenheit entnehmen. Bildung ist vor allem gefragt als Instanz zur Reproduktion von bestehendem Wissen und zur Stabilisierung bestehender sozialer Strukturen. Man könnte dieses Modell vergleichen mit der Vorstellung, eine Batterie müsse nur einmal aufgeladen werden und könne nachher für unbestimmte Zeit Energie abgeben.

Doch die Zeiten haben sich fürwahr geändert und mit ihnen die Funktion von Bildung. Permanenter kultureller Wandel, Globalisierung, Pluralisierung und Technologisierung sind einige der Signaturen einer Moderne, die Schulen vor völlig neue Heraus-



forderungen stellt. Unserer individualisierten Gesellschaft sind die allgemein geteilten Deutungs- und Verhaltensmuster abhanden gekommen; gleichzeitig haben personale Desorientierung und soziale Desintegration stark zugenommen. Das Gebot der Stunde lautet deshalb im Sinne Hartmut von Hentigs: Die Schule neu denken!

Die Lernende Schule

«*You can't have a school, if you don't have vision for your society*»

(*Sowjetischer Erziehungsminister, 1988*)

Im Versuch, eine solche Vision zu formulieren, prägte die hochkarätig und interdisziplinär besetzte Kommission «Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft» für die Schule den Begriff *Haus des Lernens**. Danach soll die Schule ein verengtes Verständnis von Lernen und Leisten ablegen und ihre Aufgaben neu gewichten:

- Wissensvermittlung und Persönlichkeitsbildung sollen stärker in Beziehung gesetzt werden,
- fachliches und überfachliches Lernen sind ins Gleichgewicht zu bringen,
- affektive und körperliche Aspekte im Lernprozess sind bewusst zu gestalten,
- soziales Lernen von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft untereinander und mit Erwachsenen ist zu fördern,
- anwendungsorientiertes Lernen an konkreten Inhalten und mit Bezug zu persönlichen und historischen Erfahrungen muss im Vordergrund stehen und

* Bildungskommission NRW. (1995). Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft. Denkschrift der Kommission «Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft» beim Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen. Neuwied: Luchterhand.

– das Finden der eigenen Identität sowie die Achtung der Integrität anderer müssen in der Schule gelebt werden können.

Die Schule – neben der Familie die wichtigste Sozialisationsinstanz – steht hier vor grossen Herausforderungen. In der *Lernenden Schule* entwickeln sich allerdings nicht nur die Individuen weiter, sondern auch das Kollektiv. Sowohl die kleine, informelle Arbeitsgruppe wie auch die formal strukturierte Organisation werden als soziale Systeme mit eigentlichen Lernbiografien verstanden, die es bewusst zu gestalten und zu reflektieren gilt. Neben professioneller Personalentwicklung gehört somit auch die Organisationsentwicklung zu den permanenten Aufgaben einer Lernenden Schule.

Schule – Individuum – Gesellschaft

Doch kehren wir nochmals zum traditionellen Verhältnis von Individuum und Gesellschaft zurück, nach dem der Schule prioritär die Aufgabe zukam, die nachwachsende Generation nahtlos in die bestehende Ordnung einzufügen. Nachdem diese Ordnung sich einerseits pluralisiert und andererseits dynamisiert hat, ist die Schule gezwungen, dieses Verhältnis neu zu interpretieren. In Umrissen beginnt sich hier eine neue Funktion von Schule abzuzeichnen, die ich mit dem Begriff *Synchronisierung* bezeichnen würde. Diese Funktion kann unter zwei Gesichtspunkten beschrieben werden:

- Aus der Sicht der Gesellschaft ergibt sich die Notwendigkeit, die Zeichen der Zeit zu deuten und darauf angemessen zu reagieren. Um dies in konsistenter Weise tun zu können, bedarf sie einer allgemein geteilten Vision darüber, in welche Richtung sie sich entwickeln soll. Sowohl hinsichtlich der Schaffung wie auch der Realisierung



dieser Visionen ist die Schule als Sozialisationsinstanz von prioritärer Bedeutung. Pointiert ausgedrückt: die Zukunft unserer Gesellschaft steckt nicht in den Köpfen von Politikern oder Wissenschaftlern, sondern in unseren Schulen.

- Die menschlichen Entwicklungspotenziale sind nicht unendlich. Gerade junge Menschen brauchen in Anbetracht einer sich permanent wandelnden Umwelt auch sichere Orientierungspunkte, sie brauchen Phasen des Innehaltens und Bewusst-Werdens. Systemtheoretisch gewendet, benötigen sie nach Perioden des Aufbaus von Komplexität auch wieder Zeit zur Reduktion und Integration dieser Komplexität.

Bereits einleitend wurde darauf hingewiesen, dass der gesellschaftliche Wandel nicht per se ein Problem darstellen muss. Zum Problem kann allerdings werden, dass die Menschen vom vorgelegten Tempo überfordert werden, was zu internalisierenden wie externalisierenden Symptomen führen kann, d. h. zu körperlicher Krankheit, seelischem Leid wie auch zu asozialem Verhalten.

Der Schule stellt sich hier eine zentrale Aufgabe. Eine von uns durchgeführte Analyse der Lehrpläne in Schweizer Schulen deutet daraufhin, dass allenthalben die Zeichen der Zeit erkannt wurden. Neben fachlichen Zielen erscheinen nun auch folgende

überfachliche Lernziele auf gleicher Augenhöhe: Eigenständigkeit, Handlungsfähigkeit, Gemeinschaftsfähigkeit, Toleranz, Wertschätzung, Lernkompetenz, Denken in Zusammenhängen, Dialogfähigkeit, Umweltkompetenz, Selbstakzeptanz und Selbstreflexion – um nur jene zu nennen, die in 22 oder mehr Kantonen erwähnt werden.

Vom Wissen zur Kompetenz

Damit zeichnet sich ein Paradigmawechsel ab, der sein Pendant in der sogenannten «kompetenzorientierten Wende» in der Weiterbildung findet. Dort ist man mittlerweile davon abgekommen, Bildungsprozesse auf fachlich-funktionale Qualifikationen einzugrenzen. Im Vordergrund steht heute eine Vernetzung von informellem und organisiertem Lernen in möglichst handlungsnahen und ganzheitlichen Lernarrangements. Dahinter steht die Einsicht, dass Fachwissen einerseits schnell veraltet und andererseits nur in Kombination mit personalen und sozialen Kompetenzen zu einem gelungenen Lebensentwurf beiträgt.

In der Persönlichkeitspsychologie kann diese folgeschwere Wende an den Begriffen der emotionalen Intelligenz (D. Goleman), multiplen Intelligenz (H. Gardner) oder Erfolgsintelligenz (R.J. Sternberg) abgelesen werden. «Was nützt ein hoher IQ,



wenn man ein emotionaler Trottel ist?», fragt Goleman rhetorisch auf dem Umschlag seines EQ-Bestsellers. Moderater im Ton fällt die Kritik am Intelligenztest des MIT-Professors Howard Gardner aus. Nach seiner Meinung ist es die Beschränkung dieses Tests auf quantifizierbare Merkmale, die ihn so untauglich macht für die Beurteilung von Kindern wie Erwachsenen. Gardner meint, dass diese eindimensionale Sicht der Verstandesmessung einhergehe mit einer entsprechenden Sicht der Schule («Schule im Einheitslook») und der Schüler, die fernab liege von dem, was im «wirklichen» Leben zählt. Deshalb stellt er den bekannten sprachlichen und logisch-mathematischen Intelligenzfaktoren weitere Faktoren zur Seite (räumliche, musikalische, körperlich-kinästhetische, interpersonale und intrapersonale Intelligenz), von denen er annimmt, dass sie zur Bewältigung realer Aufgaben mithin genauso bedeutsam sind wie die ersten beiden. Jede Person verfügt über ein individuelles Profil bezüglich des Ausprägungsgrades dieser Intelligenzen und Gardner meint, es müsse das Ziel der Schule sein, jeden Schüler bei der Entwicklung dieses Profils zu unterstützen. Das Multiple Intelligence-Konzept ist in den USA bereits sehr populär geworden und es gibt eine ganze Anzahl von Schulen, die es pädagogisch fruchtbar zu machen versuchen.

Ganzheitlich beurteilen und fördern

Die stärkere Konzentration schulischen Lernens auf anwendungsnahe Kompetenzen dürfte irreversibel sein und sich sogar noch verstärken. Die Diskussion im Bezug auf die Übergänge zwischen Primar- und Sekundarstufe, respektive zwischen Sekundarstufe und Berufsbildung macht allerdings klar, dass eine ganzheitliche Lernorientierung mit der Selektionsfunktion der Schule in Konflikt geraten kann. Obwohl wir um die Ungenauigkeit und Subjektivität von Noten wissen, kommt diesen in den Übertrittsverfahren nach wie vor eine dominante Bedeutung zu.

Dies alles hat natürlich Konsequenzen. Schüler/-innen merken sehr wohl, was belohnungsrelevant wird und was nicht; die Kantone und Schulen erkennen immer deutlicher, was es heisst, in den publizierten Ranglisten hinter die «Konkurrenz» zurückzufallen und richten sich darauf ein (teach-



ing to the test). Dieser *Backwash-Effekt* unterläuft die offizielle Bemühung um kompetenzzentriertes Lernen, denn letztlich zählen dann doch wieder die Leistungen in einigen wenigen Fächern.

Wirksame Abhilfe kann nur durch eine Umstellung der ganzen Beurteilungspraxis im Schulwesen geschaffen werden. Formative Qualifikationsinstrumente sind das Gebot der Stunde, sei es im Bezug auf Schüler/-innen wie auf Lehrpersonen. Die Umstellung auf ein Modell ganzheitlicher Beurteilung und Förderung, das zumindest in den ersten Schuljahren weitgehend ohne Noten auskommt, ist letztlich nur konsequent: Wissen lässt sich abprüfen, nicht aber Lern- und Handlungskompetenz. Sie erschliesst sich nur im Gespräch zwischen Lernenden und Lehrenden und dieses Gespräch setzt eine gewisse Dauer und Qualität der Beziehung voraus. Die Lernende Schule ist darauf angelegt, diese Voraussetzung zu schaffen.

Xaver Büeler, Rektor PHZ Zug



Ergebnisse der Evaluation B&F auf der Sek I // // // // // //



Was und wie wurde untersucht?

Die zwei Hochschulinstitute IBB (PHZ Zug) und FS&S (Universität Zürich) erhielten von der Direktion für Bildung und Kultur Ende 2006 den Auftrag die Umsetzung von B&F auf der Sekundarstufe I des Kantons Zug zu untersuchen. Im Vordergrund standen Fragen nach der Funktionsweise der Projektsteuerung, nach den Auswirkungen von B&F und nach der Notwendigkeit im Anschluss an die Generalisierungsphase gewisse Verfahren und Instrumente auf kantonaler Ebene einheitlich zu regeln.

Zur Klärung dieser Fragen wurden im Frühjahr 2007 Eltern und Schüler von 41 zufällig ausgewählten Klassen mit einem Fragebogen zum Projekt B&F befragt. Ausserdem haben 253 von 349 Zuger Lehrpersonen der Sekundarstufe I an der Fragebogenerhebung teilgenommen. Daneben wurden in fünf Zuger Gemeinden fallvergleichende Studien durchgeführt.

Wie gross ist die B&F-Akzeptanz bei den Eltern?

Die Auswertung der Daten zeigt, dass B&F bei den Eltern sehr gut akzeptiert ist. Dies ist v.a. zurückzuführen auf positive Erfahrungen mit der Gesprächsführung in den Orientierungsgesprächen

durch die Lehrpersonen, auf positive Auswirkungen von B&F, die sie bei den Kindern feststellten und auf die unterstützende Wirkung, die von B&F auf die Berufswahl ausgeht. Je eher die Schüler angeben, dass ihre Lehrperson mit erweiterten Beurteilungsformen arbeitet, desto stärker akzeptieren die Eltern der Schüler das Projekt B&F.

Welche Auswirkungen auf die Kinder werden wahrgenommen?

Am zurückhaltendsten – aber noch immer klar positiv – schätzen Eltern die positiven Auswirkungen von «Beurteilen und Fördern» auf die Entwicklung ihres Kindes ein (stärkeres Selbstvertrauen, mehr Selbstständigkeit usw.). Die Eltern betonten auch den positiven Einfluss von B&F auf die Lernmotivation ihrer Kinder. Die Lehrpersonen stellen einen moderaten Einfluss von B&F auf die persönliche Entwicklung der Jugendlichen fest; am ausgeprägtesten sehen sie diesen positiven Einfluss in den Bereichen «Selbstbeurteilung», «Befindlichkeit» und «Selbstständigkeit».

Wie hängt «Beurteilen und Fördern» mit der Berufswahl zusammen?

Die Frage, ob B&F einen direkten Einfluss auf den Berufswahlprozess und die Berufswahlkompetenz



der Jugendlichen hat, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Vor allem die Eltern fanden, dass B&F Auftrittskompetenzen, Selbstreflexion, Selbstwertgefühl, Selbstkenntnis und Selbstbewusstsein fördere, welche für die Berufswahl wichtig seien. Die B&F-Akzeptanz der Eltern steigt, wenn sie finden, dass B&F die Berufswahl unterstützt.

Wie gross ist die B&F-Akzeptanz bei den Lehrpersonen?

Mit zunehmender B&F-Erfahrung entwickelten die Lehrpersonen eine immer grössere Nähe zu den Ideen von «Beurteilen und Fördern». Insgesamt kann heute von einer verhalten positiven B&F-Akzeptanz der Lehrpersonen ausgegangen werden. Die Zurückhaltung einiger Lehrpersonen gegenüber «Beurteilen und Fördern» hängt unter anderem damit zusammen, dass verschiedene Elemente von «Beurteilen und Fördern» als sehr zeitaufwändig erlebt werden (Orientierungsgespräche, Dokumentation von Beurteilungen und Selektionsentscheidungen, Einleitung und Begleitung von Fördermassnahmen, Anleitung der Jugendlichen zur Selbstbeobachtung und -beurteilung usw.). Als hinderlich für die Umsetzung von B&F erweisen sich grosse Klassen, grosse Pensen der Lehrpersonen und Unterricht in vielen verschiedenen Klassen. Teilweise wird auch die KORST als wenig kompatibel mit B&F bezeichnet.

Wie verändert sich der Unterricht durch B&F?

Die Lehrpersonen wurden zu B&F-Elementen (Selbstbeurteilungen, Rückmeldungen an die Schülerinnen und Schüler, Arbeit mit Lernzielen usw.) gefragt, wie häufig diese in ihrem Unterricht vorkommen. Je länger die Lehrpersonen B&F umsetzten, desto häufiger und vielfältiger setzten sie

die Elemente von B&F im eigenen Unterricht um. Daraus lässt sich ableiten, dass Lehrpersonen nach dem Einstieg ins Projekt B&F mehrere Jahre Zeit brauchen, um die Projektideen in ihrer vollen Tragweite umzusetzen. Ausserdem spricht dieser Befund für die Nachhaltigkeit der Art und Weise, wie B&F im Kanton Zug eingeführt wurde.

Einerseits hat sich die Arbeit mit klar festgelegten Lernzielen recht breit durchgesetzt, andererseits werden die Jugendlichen heute stärker angeleitet, sich selber beim Lernen zu beobachten bzw. zu beurteilen und daraus Schlüsse für das weitere Vorgehen zu ziehen. Mehr als zwei Drittel der befragten Lehrpersonen gaben an, sie würden heute mehr von den Stärken der Schüler ausgehen und darauf aufbauen, die Schüler häufiger über ihr Lernen nachdenken lassen, die Schüler häufiger zur Selbstbeurteilung auffordern und die Überprüfung der Lernzielerreichung früher einplanen. Gewisse Lehrpersonen haben somit recht umfassende Veränderungen in vielen Bereichen ihres Unterrichts vorgenommen, während andere wenig verändert haben.

Welche Rolle spielen die B&F-Mediatoren?

Die Mediatoren setzen B&F mit einer gewissen Selbstverständlichkeit um und arbeiten gemäss eigenen Angaben intensiver mit B&F als «normale» Lehrpersonen. Die Mediatoren nahmen in allen per Gruppeninterviews befragten Gemeinden im Zusammenhang mit B&F eine Schlüsselfunktion ein, indem sie die Verankerung von B&F unterstützten – einerseits auf der organisatorischen Ebene, andererseits aber auch auf der didaktischen Ebene. Sie haben an der Schule aus eigener Sicht viele und qualitativ gute Unterstützungsangebote



(Weiterbildung, Beratung) lanciert. Von den Lehrpersonen hingegen wurde die Arbeit der Mediatoren sehr unterschiedlich eingeschätzt.

Wie funktionierte die Projektsteuerung?

Insgesamt erwies sich die Projektanlage von B&F als funktionstüchtig, v. a. auf Grund der angemessenen zeitlichen, finanziellen und strukturellen Rahmenbedingungen. Auf kantonaler Ebene wurden mit der Projektleitung B&F und der kantonalen Steuerungsgruppe B&F Strukturen geschaffen, welche die Projektsteuerung und -koordination unterstützten. In den einzelnen Gemeinden mussten die Projektstrukturen zunächst entwickelt werden, wobei die lokale Projektsteuerung unterschiedlich angesiedelt wurde (Rektorat, Schulentwicklungsstelle, lokale Steuerungsgruppe B&F, Mediatoren). Gewöhnungsbedürftig war für viele Beteiligte die gemeinsame Entwicklungsarbeit auf den verschiedenen Ebenen des Projekts.

Welcher Regelungsbedarf besteht?

Auf jeden Fall wurde gefordert, dass auf kantonaler Ebene die Vereinbarkeit von B&F mit den bestehenden Strukturen (z. B. Kooperative Oberstufe, Zeugnis, Selektion, Lehrmittel, Schnittstellen) genau geklärt werden müsste. Eine Mehrheit der

Lehrpersonen könnte sich für eine Regelung des Einsatzes von Orientierungsarbeiten, die Vorgabe eines jährlichen Orientierungsgesprächs mit Eltern und Schülern, ein Zeugnis mit allen vier Kompetenzbereichen, einen Beobachtungsbogen für Lehrpersonen und Jugendliche, verbindlichere Lernziele/Standards sowie für B&F-kompatible Lehrmittel begeistern. Oft wurde der Wunsch nach B&F-kompatiblen Lehrmitteln geäußert, weil diese Sicherheit geben und Arbeitshilfen darstellen würden (Orientierung an klar formulierten Lernzielen, Individualisierung, Reflexion). Begrüßt würden ausserdem Selektionsinstrumente und Förderinstrumente, welche die Arbeit mit individuellen Lernzielen unterstützen würden.

Welche Optimierungsvorschläge

können aus der Evaluation abgeleitet werden?

Aus den Ergebnissen lassen sich auf der Ebene Kanton, Gemeinden und Unterricht unter anderem folgende Optimierungsvorschläge ableiten:

Kanton

- Projekt Sekundarstufe I fahrplanmässig abschliessen
- Verankerungselemente B&F bestimmen und umsetzen



- Aufbau der lokalen Projektstrukturen weiterhin unterstützen
- Schnittstellen weiter klären
- Mediatoren weiterhin als Ressource der Unterrichtsentwicklung nutzen
- Über sinnvolle Vereinheitlichungen entscheiden
- Einführung neuer Lehrpersonen regeln
- Aufgabe der Schule im Zusammenhang mit der Berufswahl klären

Gemeinde

- Lokale Projektorganisation überprüfen und allenfalls anpassen
- Adressatengerechte Formen der Weiterbildung suchen
- Qualitätssicherung im Auge behalten und Verantwortung für die lokale Schulqualität übernehmen

Unterricht/Lehrperson

- Unterricht und Beurteilung weiter öffnen
- An den eigenen Kompetenzen als Lehrperson weiter arbeiten

Zum Ende der Projektphase von B&F muss somit überlegt werden, welche Elemente von B&F weitergeführt werden sollen. Als solche «Verankerungs-

elemente» bieten sich neben einem B&F-Wegweiser an: Zeugnis, Lehrmittel, Orientierungsgespräch und Selektion.

Wo finden sich weitere Informationen?

Im Wissen darum, dass Unterrichtsentwicklungsprojekte oft versanden und wenig Wirkung zeigen, kann B&F auf der Sekundarstufe I des Kantons Zug als Beispiel dafür dienen, wie Unterrichtsentwicklung dennoch wirksam gemacht werden kann. Genauere Informationen dazu finden sich im Internet unter:

Kurzfassung:

http://www.zug.ch/bildung/download/a_bericht_b-f_kurzversion.pdf

Originalfassung:

http://www.zug.ch/bildung/download/bericht_externe_evaluation_b-f_2007.pdf

Dr. Markus Roos

Stellvertretender Leiter IBB, PHZ Zug



«Eigentlich wäre Lernen g...!» //



Kürzlich hatten wir für ein paar Tage Besuch aus Deutschland. Gute Gespräche beim Essen, am Abend oder bei Spaziergängen bereicherten die gemeinsamen Tage. Hie und da sprachen wir auch über die Schule, über den Schulalltag, das Lehren und das Lernen, denn sie und er sind – nach einem Studium in Sozialpädagogik bzw. Erziehungswissenschaften und nach vielen Jahren Berufspraxis in verschiedensten Tätigkeitsgebieten – seit vielen Jahren schon als Coach und Berater tätig. Ihr persönliches Bild von der Schule, ihre Erfahrungen mit Lehrpersonen und Schulen haben mich jedoch betroffen gemacht und nachdenklich gestimmt!

Was denn konkret? Es war vor allem das Bild der «falschen» Glückseligkeit, das Bild, dass es in der Schule nicht um die positive Entwicklung des Schülers bzw. der Schülerin geht, sondern um die eigene Behauptung, um das egozentrische Selbst der Lehrperson, welches eine positive Entwicklung des Kindes gar nicht zulässt. Es geht doch nicht, dass ein Schüler etwas besser kann oder weiss als ich als Lehrer! Der muss mir doch zuerst einmal beweisen, dass er wirklich so gut ist wie alle immer sagen bzw. vor allem noch begabter sein soll als ich es je war! Der hat in erster Linie zu lernen, aber sich in keinsten Weise weiter zu entwickeln...

Ich weiss, und das habe ich in diesen Gesprächen deutlich gemacht, dass es viele andere gute Beispiele gibt, dass ich anderes erleben durfte und immer wieder erleben darf, und ich weiss, dass ihr Bild ein tradiertes ist und sich die Schule bei uns in vielerlei Hinsicht verändert hat. Ich weiss aber auch, dass es nach wie vor eine Vielzahl von Schülerinnen und Schülern gibt, die nicht mehr gerne lernen, die schon nach wenigen Schuljahren «null Bock» auf die Schule haben. Dass es soweit kommen kann, hat mit sehr vielen Faktoren zu tun – wir Lehrpersonen, unser Unterricht, unsere Haltung sind Faktoren, welche nicht unterschätzt werden dürfen und dazu gehören. Und da möchte ich ansetzen bei der Frage, wie ich mir denn die Schule bzw. den Unterricht 2012 wünsche.

Wäre ich Schüler, wünschte ich mir zuerst einmal eine Lehrperson, die Liebe, Offenheit, Respekt für die Schülerinnen und Schüler sowie Begeisterung für das Fach und den Unterricht vorlebt und über Fachkompetenz, Diagnose-, Methoden-, Planungs-, Steuerungs- und Sozialkompetenz verfügt. Ich wünschte mir aber auch eine Lehrperson, die mich nicht nur individuell und stärkenorientiert fördert, sondern es auch versteht, unsere Klasse kollektiv zu fördern.



Diese Lehrperson arbeitet und unterrichtet in einer Schule, welche sich kollektiv weiterentwickelt hat, wo Zusammenarbeit im Unterricht gepflegt wird und die Lehrperson nicht alleine für meine positive Entwicklung verantwortlich sein muss. Denn sie hat einige Kolleginnen und Kollegen zur Seite und es ist beeindruckend, wie diese gemeinsam Probleme angehen, gemeinsam Probleme lösen und gemeinsam lernen. Weil sie das oft im Kreis von uns Schülerinnen und Schülern machen, ermöglichen sie uns Lernen am Modell.

Überhaupt, die Lehrpersonen managen gemeinsam unseren Unterricht, begleiten uns, coachen uns und lehren uns. Mal sagen sie uns wo's lang geht, mal verstehen sie es mit gezielten Fragen Denkprozesse auszulösen, mal unterstützen sie uns beim Planen unserer Lernschritte oder sie geben mir die Möglichkeit herauszufinden, wie ich auf andere wirke. Letzteres finde ich sowieso sehr bereichernd: Seit wir auch das Präsentieren und das Auftreten üben – und zwar im Unterricht und nicht bei den zahlreichen Theaterprojekten – habe ich unwahrscheinlich viel Sicherheit gewonnen.

Ich freue mich darauf, sehr bald einem Lehrmeister mein Lernportfolio zeigen zu können!

Ach ja, und wisst ihr, weshalb ich Lernen auch noch geil finde?

Ich weiss nun ganz konkret, welche Kompetenzen von mir gefordert werden. Ein Kompetenzraster zeigt mir an Stelle von Noten, was ich kann und wie ich es kann. An unserer Schule sind zudem alle Fächer gleichwertig und ich lerne, wie ich eine Arbeit angehen kann, wie ein Problem zu lösen ist oder wie ich ein gutes Gespräch als Lerngespräch nutzen kann. Wenn wir zudem an neue Inhalte herangehen, suchen wir immer wieder innere Verwandtschaften mit anderen Themen oder Fächern. So fällt es mir wesentlich leichter, Neues zu verknüpfen und neue Kompetenzen zu entwickeln. Gerade heute Morgen haben mir übrigens mehrere Lehrpersonen bestätigt, dass ich etwas kann! Das motiviert mich.

So würde ich gerne nochmals zur Schule gehen.

Rolf Schmid, Rektor Schulen Hünenberg



Was sagen Schülerinnen und Schüler? // // // // // // // // // //



B&F stellt für die Lehrpersonen einen beachtlichen Aufwand dar. Da stellt sich die Frage, was die Schülerinnen und Schüler von B&F spüren und was es ihnen bringt. In den Gruppeninterviews mit Schülerinnen und Schülern der Zuger Sekundarstufe I fanden sich zahlreiche Aussagen, die Rückschlüsse darauf zulassen. Im Folgenden habe ich einige Beispiele aus verschiedenen Bereichen angeführt:

Die Lehrperson legt die Lernziele gegenüber den Schülerinnen und Schülern offen (Lernzieltransparenz):

Zum Beispiel bei einem Aufsatz gibt uns die Lehrperson ein Blatt, wo steht, worauf sie beim Korrigieren schaut.

In Französisch stehen die Lernziele schon im Buch. Da erhalten wir nicht extra noch einmal ein Blatt. Da steht schon was man können muss.

Meine Lehrerin macht das nicht schlecht. Vor der Prüfung legt sie die Lernziele auf dem Hellraumprojektor auf, geht sie durch und fragt, ob jemand Fragen zu den Lernzielen hat. Wenn sich jemand meldet, wird der Stoff nochmals behandelt.

Die Kriterien, nach denen wir beurteilt werden an Prüfungen, sind uns Schülern bekannt. Wir haben

ein Raster, wo wir sehen, was wie beurteilt wird von der Lehrerin.

Dann macht sie oft so ein Kriterienblatt, wo zum Beispiel steht «grammatischer Teil», «Inhalt» und so «Restzeugs». Das Kriterienblatt hilft beim Lernen.

Die Lernziele beziehen sich nicht nur auf die Inhalte, sondern auch auf das methodisch-strategische, das persönliche und das sozial-kommunikative Lernen:

Beim Vorstellungsgespräch ging es eigentlich nicht um Noten. Das Andere zählt eigentlich auch. Es sollte vielleicht nicht gerade ins Zeugnis, aber irgendeinen Zettel zu haben wäre schon gut.

Die Lehrperson muss auch sehen, wer sich bei Diskussionen engagiert, wer mitmacht und so.

Die Lehrperson schaut auf das Verhalten in der Klasse, wie wir arbeiten und mit den Sachen umgehen.

Jeden Freitag müssen wir uns ein Ziel setzen für die nächste Woche und Ende Woche schauen wir, ob wir das Ziel erreicht haben.

Wir haben verschiedene Sachen wie Karteikärtchen oder selber Lernkontrollen schreiben gelernt.

Die Jugendlichen nehmen ihr Lern- und Arbeitsverhalten wahr (Selbstbeobachtung) und beurteilen sich selbst:

Die Lehrperson schreibt die Fragen an die Tafel und wir müssen diese dann in einem kleinen Text ins Reflexionsheft beantworten.

Wir machen auch seit kurzem so ein Arbeitsjournal. Ich bin eigentlich zufrieden so.

Ich habe gerade geschnuppert und musste da auch mich selbst beurteilen. Es hat mir schon geholfen. Ich kann das immer noch nicht so gut, aber schon viel besser. Es ist auch gut, dass wir das viel gemacht haben in der Schule.

Am Schluss jeder Prüfung müssen wir eine Selbsteinschätzung machen – also die Punkte selber einschätzen und angeben wie lange wir gelernt haben. Und ob wir zufrieden sind mit dem, was wir in dieser Zeit gelernt haben.

Im Englisch müssen wir jeden Monat mit einem Kreuzbogen beurteilen wie wir selber arbeiten. Bei uns müssen wir sehr viel Selbstbeurteilung machen. Zuerst kommt die Selbstbeurteilung und



dann vergleichen wir sie mit der Lehrperson. Immer bei der Vorprüfung machen wir das und sehen so, was wir noch üben sollen.

Die Lehrpersonen, bei denen ich viele Lektionen habe, legen grossen Wert auf Selbstbeurteilung. Sie kennen mich auch besser.

Wir müssen bei Naturlehre so Smilies ankreuzen, wie wir gelernt haben. Die Lehrperson schreibt dann einen Kommentar dazu.

Die Lehrpersonen geben förderorientierte Rückmeldungen:

Manchmal kann es mein Lehrer mündlich noch deutlicher sagen, als es die Note tut. Dann weiss ich auch, was er meint.

Von mir aus gesehen finde ich die Beurteilungen in der Schule wichtig. Ich möchte gerne von der Lehrperson hören, wo ich gut bin und was ich verbessern soll.

Für mich sind Gespräche auch wichtig. Die Noten bringen oft nicht eine genaue Einschätzung. Von dem her finde ich es besser, wenn die Lehrperson noch mit uns spricht.

Die Lehrperson sagt, was man gut gemacht hat, wie sie mich sieht. Zum Beispiel bei Französischprüfungen gibt es eher selten Noten, dafür ein schriftliches Feedback, das noch zusammen mit

dem Schüler besprochen wird. Während die andern Schüler arbeiten, wird dann von der Lehrperson jeder Schüler einzeln aus der Klasse genommen, um mit ihm mündlich die Prüfung zu besprechen.

Mir helfen die Rückmeldungen mehr als Noten. Ich finde es immer gut, wenn die Lehrperson einen Kommentar oder eine Beurteilung schreibt. Wenn ich das gelesen habe, habe ich mich viel mehr gesteigert, als wenn ich einfach eine Note sehe.

Die Beurteilung geht von den Stärken der Jugendlichen aus (Ressourcenorientierung):

Die Lehrer geben Rückmeldungen und sagen, wo wir besser geworden sind.

Meine Lehrerin sagt Positives und Negatives. Positives motiviert auch.

Aber im Tagebuch schreibt die Lehrperson auch das Gute.

Wir bekommen auch zum Beispiel im Französisch beim Lesen so einen kleinen Zettel mit den Lernzielen wo «gut gemacht» usw. angekreuzt ist. Das kommt aber vor allem bei den mündlichen Prüfungen in den Sprachen vor.

Man sollte bei der Bewertung auch berücksichtigen, dass nicht alle für die gleiche Note gleich viel lernen müssen. Ein Kollege von mir strengt sich extrem an und ist trotzdem bei den Schlechteren.



Die Jugendlichen dokumentieren ihre Fortschritte und Stärken in einem Portfolio:

In einem Portfolio sind, wie unsere Lehrperson sagt, die Perlen drin. Das sind z. B. schöne Arbeitsblätter, Prüfungen, aber auch Fotos und Medaillen. Ein Kollege hat sein Portfolio mit dem Laptop gemacht und beim Bewerbungsgespräch als Informatiker gezeigt. Er hat dann eine Lehrstelle gekriegt. Wir haben während der Lehrstellensuche mit dem Portfolio gearbeitet. Es kommen verschiedene Dinge hinein wie Arbeiten in der Schule, unsere Interessen, Stärken, Berufswünsche, Schnupperlehren, die wir schon gemacht haben, Bewerbungen, die wir schon geschrieben haben, usw.

Das Portfolio brauchen wir dann für das Elterngespräch, damit die das so sehen. Da ist dann auch die Lehrerin dabei und wir müssen das dann so vorstellen.

Wir haben auch eine PowerPoint-Präsentation gemacht und dann hatten wir so ein Mäppchen mit allem drin. Das war dann unser Portfolio.

Also wir mussten noch unsere Ziele für die nächsten fünf Monate und die drei Jahre ins Portfolio reinschreiben.

Ich kenne zwei Informatiker, die beide ihre Portfolio-Powerpoint-Präsentation gezeigt haben und dann eine Lehrstelle gekriegt haben.

Das Portfolio ist vielleicht gut für uns. Wir haben so den Überblick über uns und müssen selber überlegen, wo wir gut sind und wo weniger.

Die Lehrperson führt während des Unterrichts förderorientierte Gespräche mit einzelnen Schülerinnen und Schülern:

Wir haben ein Gespräch, wo uns die Lehrperson sagt, was sie geschrieben hat.

Wir haben schon nicht so gerne Gespräche und

möchten aber trotzdem wissen, was der Lehrer zu uns sagt und wie man ist.

Am Orientierungsgespräch mit Eltern, Kind und Lehrperson wird eine gemeinsame Beurteilung des Kindes vorgenommen:

Einmal musste ich selber das Gespräch leiten. Also ich war die Hauptrolle und musste am meisten reden. Eltern und Lehrer haben einfach noch Kommentare gemacht.

Ich habe am Orientierungsgespräch mein Portfolio gezeigt und wir haben die Berufswünsche und so Sachen diskutiert. Dann musste ich noch einmal meine Ziele für die nächsten fünf Monate und die nächsten drei Jahre auf einen Zettel schreiben. Dann musste ich das abgeben.

Im ersten Elterngespräch ging es darum, wie man den Einstieg in die Oberstufe geschafft hat.

Wir mussten das ganze Elterngespräch selber machen. Wir bekamen so Blätter zur Vorbereitung zur Selbstkompetenz usw. Also es ging eigentlich gut. Spannend ist auch zu hören, wie dich die eigenen Eltern einschätzen, was man nicht jeden Tag hört. Meine Lehrperson hat meinen Eltern gesagt, wie sie mich in der Schule arbeiten sieht und gefragt, wie ich es zu Hause mache. Das war recht verschieden, und von dem her haben wir Abmachungen getroffen, was ich besser machen sollte in Zukunft. Es war gut für mich.

Aus den Beispielziten geht hervor, dass B&F von den Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I des Kantons Zug sehr vielfältig erlebt wird. Vieles von den Ideen von B&F ist damit im Unterricht angekommen!

Dr. Markus Roos, Leiter Stv. IBB, PHZ Zug



Weiteres Vorgehen Kindergarten/Primarstufe // // // // //

Mittelstufe 2

Mit dem ersten Animationstag vom 27. Oktober 2007 hat die Umsetzung des Weiterbildungskonzeptes B&F für die Lehrpersonen der MS 2 begonnen. Das Kursleiterteam, welches sich aus Mediatoren und externen Kursleitern zusammensetzt, hat aus der Ist-Zustandserhebung der MS 2 und den Anforderungen der Sekundarstufe I Inhalte und Grobziele für die ersten beiden Weiterbildungstage abgeleitet. Der Animationstag 2 folgt im Frühjahr 2008. Da die einzelnen Kurstage weit auseinanderliegen, ist es wichtig, die Zwischenräume mit prozessbegleitenden Massnahmen zu gestalten. Eine geeignete Möglichkeit ist das Initiieren von Lerngruppen in den einzelnen Teams. Im nächsten Schuljahr werden zwei weitere Weiterbildungstage stattfinden. Die Schulleitung hat die Möglichkeit, bis Sommer 2010 für die gemeindeinterne Weiterbildung zwei weitere Tage einzusetzen. Diese Tage werden durch Kursleiter aus dem Pool der Animationstage geleitet, so dass eine Verbindung zu den gelernten Inhalten gewährleistet sein wird. Die Projektleitung bietet für Schulleitungen Support an, um den Prozess und die Unterrichtsentwicklung auf allen Ebenen möglichst optimal zu unterstützen.

Mit allen Stufenvorständen von Kindergarten und Primarstufe, TW/HW und Sonderstufe wird ein Gespräch geführt. Dabei stehen der Austausch und das Informieren über den Stand des Projektes im Zentrum.

Kindergarten/Mittelstufe 1

Die Ist-Erhebung für die Mittelstufe 1 ist abgeschlossen. Die anderen in Warteposition sich befindenden Arbeitsgruppen zur Schnittstellenbearbeitung sind noch nicht wieder aktiviert. Es braucht noch weitere konzeptionelle Arbeiten, bis geklärt ist, wie die Weiterbildung bzw. die Wiederauffrischung des Wissens zu B&F auf den anderen Stufen aussehen könnte. Dazu braucht es einen Bildungsratsbeschluss.

TW-Primar und Sonderstufe

Diese beiden Gruppen von Lehrkräften sind vor allem als Fachlehrpersonen tätig und haben andere Möglichkeiten zur individuellen Förderung als



Klassenlehrpersonen. Es ist entschieden, dass auch diese Lehrpersonen in die Weiterbildung ab Schuljahr 2008/09 einbezogen werden. Einige Gemeinden haben diese Fachlehrpersonen zusammen mit den Lehrpersonen der Mittelstufe 2 angemeldet. Je nach dem, wie stark sie in dieses Team eingebunden sind, ist dies sinnvoll. Es gilt also von Gemeinde zu Gemeinde einen passenden und verträglichen Weg auszuhandeln. Das förderspezifische Angebot bleibt als Option bestehen.

Evaluationsergebnisse der Sekundarstufe I

Die Verankerungselemente B&F, die aus den Evaluationsergebnissen der Sekundarstufe I abgeleitet wurden, werden erarbeitet. Diese Verankerungselemente sollen stufenadäquat für alle Stufen vom Kindergarten bis zur 3. Oberstufe gelten. Somit wird eine Orientierungshilfe geschaffen, die für alle Lehrpersonen Gültigkeit hat.

Maria Schmid, Teilprojektleiterin B&F



– Die Aktion «Bauchladen»

Dagmar Stärkle, Schulbibliothekarin, besucht in diesem Schuljahr mit ihrem Bauchladen Schülerinnen und Schüler der 2. Primarklasse. 10 verschiedene Bücher, davon je 3 Exemplare, werden den Kindern lebendig vorgestellt und während 5 Wochen zur Verfügung gestellt. Kontrollfragen testen, ob die Leser und Leserinnen den Inhalt verstanden haben. Für jedes gelesene und durchgearbeitete Buch erhalten die Kinder einen Orden.

– KIM-Infomobil

Im Infomobil der Kinder- und Jugendmedien Zürich (Bücherwagen) sind rund 1200 Bücher und weitere Medien aus den Neuerscheinungen ausgestellt.

Auf welchem Pausenplatz soll er im Jahr 2008 stehen? Interessierte Lehrpersonen melden sich bis Ende 2007 bei Adeline Birrer (adeline.birrer@schulenrisch.ch).

Die Miete und die Transportkosten werden vom Kanton Zug übernommen.

Leseförderung im Kindergarten

Susanne Buess, Vertreterin der Kindergartenstufe, stellt jedes Jahr eine Auswahl speziell guter, neuer Bilderbücher zusammen, aus der jede Kindergärtnerin ein Buch für ihre Kinder auslesen darf. Die entsprechenden Kosten werden vom Kanton übernommen.

Zentrale für Klassenlektüre ZKL

– Lesequiz

Unsere neue Rubrik: Das Onlinequiz-Angebot zu Klassenlektüren. Auf spielerische Weise wird mit Multiple Choice, Kreuzworträtseln und weiteren

Quizvarianten das Leseverständnis geprüft. Das «Lesequiz» verbindet die Freude am Umgang mit den neuen Medien und die Freude am Lesen. Die Liste der Bücher, zu denen ein Lesequiz abrufbar ist, wächst von Tag zu Tag. Schauen Sie doch mal nach unter www.lesequiz.ch.

– Jahresverzeichnis und Internet

Im Jahresverzeichnis der ZKL können kurze Rezensionen der angebotenen Bücher für alle Stufen nachgeschlagen werden. Daneben finden Sie ein Autoren-, Stoff- und Titelregister resp. eine Suchmaske mit Hinweisen auf Zusatzmaterial und das Lesequiz.

Das Sortiment der ZKL umfasst viele beliebte Kinder- und Jugendbücher, Neuerscheinungen aus dem Taschenbuchsektor, Schweizer Autoren und Bücher mit Begleitmaterial für den schulischen Alltag. Aktuell wird auch ein Bestand an Hörbüchern aufgebaut.

Melden Sie sich an und eröffnen Sie ein eigenes Konto: www.bibliomedia.ch.



Pädagogische Hochschule Zentralschweiz · Zug // // // // //



Neue Rektorin der PHZ Zug gewählt

Prof. Dr. Brigit Eriksson-Hotz ist die neue Rektorin der PHZ Zug. Die in Baar aufgewachsene Pädagogin und Sprachwissenschaftlerin tritt die Nachfolge von Prof. Dr. Xaver Büeler am 1. Februar 2008 an.

Der Verwaltungsrat der Schulen St. Michael Zug wählte Prof. Dr. Brigit Eriksson-Hotz zur neuen Rektorin der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz – Zug (PHZ Zug). Die Wahl wurde durch den Regierungsrat des Kantons Zug am 18. September 2007 genehmigt.

Brigit Eriksson-Hotz verfügt über eine lange Erfahrung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Sie bringt von ihrer Tätigkeit an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) zudem eine einschlägige und erfolgreiche Führungserfahrung mit. Sie war bei der Konstituierung der PHZH massgeblich beteiligt am Aufbau und an der Umsetzung eines hochschuladäquaten Personalmanagements und einer innovativen, konkurrenzfähigen Fachentwicklung.

Seit der Gründung der PHZH ist Brigit Eriksson-Hotz als Leiterin einer grossen Abteilung auch Mitglied der erweiterten Schulleitung. Die neue Rektorin, welche in Baar aufgewachsen ist, verfügt in der schweizerischen und europäischen Bildungslandschaft über eine hohe Reputation als Sprachwissenschaftlerin und Sprachdidaktikerin.

Mit ihrer Persönlichkeit und ihren fundierten Fachkompetenzen verfügt Brigit Eriksson-Hotz über beste Voraussetzungen, den laufenden Konsolidierungsprozess der PHZ Zug nahtlos weiterzuführen sowie die Position der PHZ Zug und der PHZ zu festigen.

Wir wünschen Prof. Dr. Brigit Eriksson-Hotz viel Erfolg und Befriedigung in ihrer neuen, verantwortungsvollen Funktion.

Rücktritt von Prof. Dr. Xaver Büeler

Auf Ende des Jahres tritt Prof. Dr. Xaver Büeler als Rektor der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Zug zurück, um sich neuen beruflichen Aufgaben zuzuwenden.

In den letzten Jahren hat Xaver Büeler den Aufbau der PHZ und der PHZ Zug in verschiedenen Funktionen massgeblich mitgestaltet. Bereits in der Planungsphase der PHZ – in den Jahren 2000/01 – war er als Leiter der Expertenkommission Forschung und Entwicklung federführend beteiligt. Ab Januar 2003 war er als Mitglied der Schulleitung tätig. In den Folgejahren baute er mit grossem Erfolg das neu gegründete Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB auf und leitete daneben die Forschungs- und Entwicklungsabteilung. Gleichzeitig war er an der Teilschule Zug wie auch der Gesamtschule PHZ massgeblich am Aufbau der Managementsysteme beteiligt. Ab Sommer 2006 übernahm er das Rektorat der Teilschule Zug, das er nun nach gesamthaft fünfjähriger leitender Tätigkeit an der PHZ Zug in neue Hände übergibt.

Der Rücktritt fällt zusammen mit dem Ende der Aufbauphase der PHZ und der PHZ Zug. Dass die PHZ Zug heute in der Bildungsregion Zentralschweiz als attraktiver, kompetenter und verlässlicher Partner gut verankert ist, ist mit dem Verdienst von Xaver Büeler.

Der Verwaltungsrat der Schulen St. Michael Zug, Bildungsdirektor Regierungsrat Patrick Cotti und der Direktor der PHZ, Prof. Dr. Willi Stadelmann, danken Xaver Büeler für seinen grossen Einsatz beim Aufbau der PHZ Zug und wünschen ihm für die berufliche und private Zukunft alles Gute.



Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung // // // // // // // // // //

Ab 1. Januar 2008

Integration der LWB Zug in die PHZ Zug

Per 1. Januar 2008 wird die kantonale Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildungsstelle Zug organisatorisch, personell und räumlich in die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz, Zug integriert. Mit dem neuen Leistungsbereich «Weiterbildung/Zusatzausbildungen» vervollständigt die PHZ Zug ihr Angebot und erreicht somit zusammen mit den bestehenden Leistungsbereichen Ausbildung, Forschung und Entwicklung sowie Dienstleistungen ihren Vollausbau.

Leistungsbereiche

der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz

Die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz ist ein Kompetenzzentrum für die Grundausbildung von Lehrerinnen und Lehrern, für Weiterbildung/Zusatzausbildungen, angewandte Forschung und Entwicklung sowie Dienstleistungen im Bildungsbereich. Der Bereich Weiterbildung/Zusatzausbildungen (WB/ZA) ist somit explizit Teil des Auftrags der PHZ und wird als eigener Leistungsbereich an den drei Standortschulen Luzern, Schwyz und Zug aufgebaut und mittelfristig regional vernetzt. Die Zusammenführung der vier Leistungsbereiche in einer Institution bietet Möglichkeiten zur engeren Kooperation und zu Synergiegewinn. Die Aufgaben und Angebote können insbesondere zwischen Ausbildung und Weiterbildung/Zusatzausbildungen stärker aufeinander abgestimmt werden und einander beeinflussen. Ebenso können Erkenntnisse und Anliegen aus Forschung und Entwicklung sowohl in der Grundausbildung wie auch in der Weiterbildung aufgegriffen werden, wo sie Inhalte und Bearbeitungsweise mitprägen. In ausgewählten Bereichen sind auch Module sinnvoll, die gleichzeitig für Studierende und Lehrpersonen aus dem Berufsfeld offen stehen.

Übergang an die PHZ Zug

Nachdem die bisherigen kantonalen Weiterbildungsstellen Schwyz (2005) und Luzern (2006) bereits in die jeweilige Teilschule integriert wurden, wird diese Eingliederung nun auch in Zug realisiert. Der Regierungsrat des Kantons Zug beauftragt die



PHZ Zug, ab dem 1. Januar 2008 die Weiterbildung für die Zuger Lehrpersonen zu organisieren – dies am «neuen» Standort PHZ Zug, jedoch mit dem bisherigen Personal der LWB Zug.

Dieser Institutionswechsel hat vorläufig insbesondere organisatorische Konsequenzen für die bisherige kantonale LWB-Stelle, welche in dieser Form aufgelöst wird, nicht jedoch für die Nutzerinnen und Nutzer des zugerischen Weiterbildungsangebotes. Das heisst, dass die Durchführung der im kantonalen Programm 2007/08 publizierten Kurse wie bisher auch in der PHZ Zug gewährleistet sein wird und die aktuellen Teilnahmebedingungen beim Kursangebot beibehalten werden. Analog ist dies nach aktuellem Kenntnisstand auch für das zugerische Weiterbildungsprogramm 2008/09 vorgesehen.

Kontaktadresse ab 1. Januar 2008:

PHZ Zug
Weiterbildung/Zusatzausbildungen
Zugerbergstrasse 3
6300 Zug
041 727 13 20
wbza@zug.phz.ch
www.zug.phz.ch



Zentralschweizerische WB/ZA

Die Integration der LWB Zug in die PHZ Zug ist ein Zwischenschritt. Es ist beabsichtigt, die neuen Leistungsbereiche Weiterbildung/Zusatzausbildungen (WB/ZA) der drei PHZ-Teilschulen Luzern, Schwyz und Zug miteinander zu vernetzen. Mittelfristig ist ein weitgehend gemeinsames regionales Weiterbildungsprogramm der PHZ für alle sechs Zentralschweizer Kantone vorgesehen (voraussichtlich ab 1.8.2009 oder 1.1.2010). Dadurch werden sowohl Angebotsumfang wie auch Angebotsbreite gegenüber heute deutlich zu Gunsten der Lehrpersonen und Schulen erweitert, dies sowohl bei den kursorischen Weiterbildungen, den regionalen Berufsführungsangeboten (in Planung) wie den Zusatzausbildungen für Kader- und Spezialfunktionen. Die konzeptionellen und organisatorischen Vorarbeiten für die Regionalisierung der WB/ZA sind im Gang und werden von uns mitgestaltet.

Qualität als Anliegen

Bei der Integration der bisherigen kantonalen LWB-Stellen in die PHZ und deren Regionalisierung gilt das Augenmerk dem Qualitätserhalt und der Weiterentwicklung der bewährten Weiterbildung. Diese soll aber auch auf die neuen Erkenntnisse und künftigen Entwicklungen ausgerichtet werden. Dabei ist der Blick nicht lediglich in Richtung Wissenschaft gerichtet. Im Kontakt mit den kantonalen Bildungsverantwortlichen, mit den Schulleitenden und den Lehrpersonen geht es auch weiterhin darum, praxisrelevante Themen frühzeitig zu erfassen und mit Weiterbildung einen qualitativen Beitrag für den anspruchsvollen und vielfältigen Berufsalltag zu leisten.

André Abächerli, Leiter LWB

Herzliche Gratulation

Klaus-Benedikt Müller, Leiter HPS Zug, hat die Ausbildung für Schulleiter und Schulleiterinnen an der AEB Schweiz erfolgreich abgeschlossen. Wir wünschen viel Freude und Erfolg auf dem weiteren Berufsweg.

Für Lehrpersonen im Bereich der Berufswahlvorbereitung

SVB-Weiterbildungsseminare

Seit einigen Jahren bietet der Schweizerische Verband für Berufsberatung spezielle Seminare zum Thema «Berufswahlvorbereitung» an. «Spannend, gute Struktur; lebhaftes, informatives Seminar; sehr gute Anregungen hinsichtlich meines Berufswahlunterrichts; tolle, realitätsnahe Inhalte; viele wertvolle Informationen; praxisnahe Weiterbildung, die sich sofort in die Arbeit mit den Jugendlichen umsetzen lässt»... solche und ähnliche Kommentare ehemaliger Seminarteilnehmender sind uns weiterhin Motivation und Ansporn, Weiterbildungsseminare anzubieten.

- «Pädagoge und Coach im Berufswahlprozess» (7. Mai 08)
- «Werben, Bewerben, Vorstellen» (28. Mai und 18. Juni 08)
- «Laufbahnförderung an der Fachmittelschule» (11. Juni 08)
- «Die Zeitbombe des <dummen> Schülers» (5. November 08).

Information und Anmeldung

044 266 11 88

www.svb-asosp.ch/d/weiterbildung/wbprogramm/lehrpersonen

Anmeldungen für den nächsten Studiengang

Master Schulische Ausbildung

Die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz (PHZ) bietet an der Hochschule Luzern einen Masterstudiengang Schulische Heilpädagogik (MA SHP) an.

Die Ausbildung richtet sich an Lehrpersonen, die dank der heilpädagogischen Zusatzqualifikation künftig in integrativen Förderungsformen im Regelklassenbereich, in Spezialklassen (heute: Kleinklassen) und an Heilpädagogischen Zentren (heute: Sonderschulen) tätig sein können.

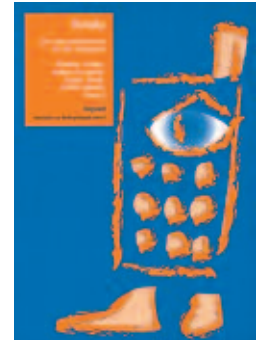
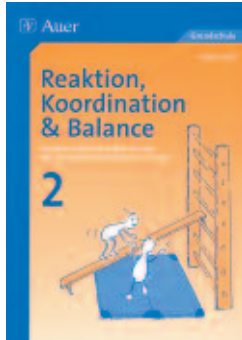
Information und Anmeldung

041 228 64 80

www.ma-shp.luzern.phz.ch/



Didaktisches Zentrum – Bibliothek/Mediothek // // // // //



Neue Medien für die Primarstufe

Hartmann, M.: *Astronomie – ein Kinderspiel: Planeten, Kometen, Sterne.* Beltz, 2006. DK 52

Noa, S.: *Winter in der 1. und 2. Klasse. Hase und Igel Verlag, 2007. (Materialien für den Unterricht) DK 529 «Winter»*

Steinig, A.: *Bei den Bibern. Sauerländer, 2006. DK 599*

Bollenhagen, B.: *Geschicht eingefädelt: textiles Gestalten in der Grundschule: Kinder arbeiten kreativ zu Themen des Sachunterrichts.* Auer, 2007. DK 746

Liebl, D.: *Reaktion, Koordination und Balance/Doris Liebl.* Auer, 2007. Band 2: *Erprobte Unterrichts-ideen für den Sportunterricht in den Klassen 3 und 4.* DK 796

Fritz, Jens: *Die ganze Schule liest: die Praxismappe zur Leseförderung (mit CD-ROM).* Verlag an der Ruhr, 2007. DK 803 «Mittelstufe II»

Pelot, P.: *Das Leben in der Steinzeit.* Knesebeck, 2007. DK 930.2

Alexandre-Bidon, D.: *Das Leben der Kinder im Mittelalter.* Knesebeck, 2007. DK 940.1

Tierstimmen im Wald (CD). Franckh-Kosmos, 2006. – 1 CD mit Begleitbuch. DK 59 – 628 CD

Paddington Bear (CD): das Hörbuch zum Sprachen lernen: ausgewählte Geschichten. Digital Publi-

shing, 2007. – 1 CD, 1 CD-ROM und 1 Begleitheft. DK 802 – 627 CD «Englisch Primarstufe»

Ritter und Burgen (DVD-V). Tessloff Verlag, 2006. (Was ist was) DK 940.1 – 1433 DVD-V

Pfahlbauer von Pfy (DVD-V): Steinzeit live. Schweizer Fernsehen, 2007. DK 949.40 – 1440 DVD-V

Neue Medien für die Oberstufe

Immel, K.-A.; Tränkle, K.: *Tatort Eine Welt: was hat mein Handy mit dem Kongo zu tun?: Globalisierung verstehen.* Hammer, 2007. DK 30 «Eine Welt»

Parallel-Welten – Jugendliche und Umweltbildung. Oekom-Verlag, 2006. DK 502.3

Krampe, J.; Mittelmann, R.: *Neue Rechenspiele für die Klasse 7: 50 Kopiervorlagen (mit Selbstkontrolle zwei Niveaustufen).* Auer, 2006. DK 51 «Oberstufe»

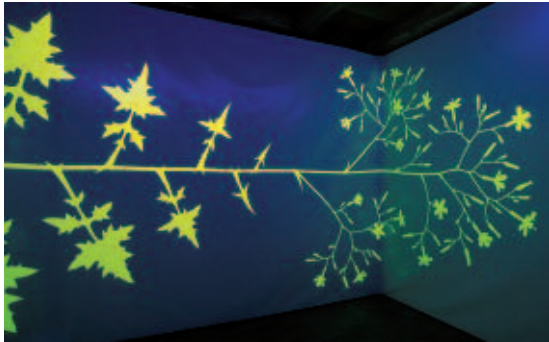
Morgenthau, L.: *FAQ!, Fragen zur Sexualität: die individuelle Lernkartei für 12- bis 16-Jährige.* Verlag an der Ruhr, 2006. DK 613 «Sexualerziehung»

Hügli, A.: *Erneuerbare Energien.* h.e.p. Verlag, 2007. (Wie tun? Vom Lernen vor Ort). DK 620

Handy: eine Herausforderung für die Pädagogik. Koppaed-Verlag, 2006. (Materialien zur Medienpädagogik) DK 621.39



Burg Zug. Kultur – Zeit – Geschichte // // // // // // // // // // //



Papierschnittkunst aus China und Europa

Schnittzauber

Bis 27. April 2008

Erstmals überhaupt ermöglicht die Burg Zug einen breit angelegten, vergleichenden Einblick in die Zauberwelt chinesischer und europäischer Schnittbilder aus mehreren Jahrhunderten, bis hin zur Gegenwart. Zu sehen sind mit Schere oder Messer geschnittene Meisterwerke aus internationalem Museums- und Privatbesitz.

Inszeniert werden in den unterschiedlichen historischen Räumen des Museums einige Hundert Schnittbilder aus China und Europa. Die europäischen Exponate reichen von Kunstammer-Schnitten des 17. Jahrhunderts – darunter einem für das Schwedische Königshaus – bis zu Werken von Picasso. Von klassischen Werken der Volkskunst – etwa des Schweizers Johann Jakob Hauswirth – bis zur eleganten Formreduktion eines Henri Matisse. Von romantisch empfundenen Blumenmotiven eines Philipp Otto Runge bis zu «Papierpoesien» des dänischen Märchendichters Hans-Christian Andersen. Auch die chinesischen Exponate weisen eine grosse Vielfalt auf, unterscheiden sie sich doch nicht nur nach den Regionen des riesigen Landes; sie repräsentieren auch das ganze Spektrum von archaischer Ausdruckskraft bis zu städtischem Raffinement. Mit Arbeiten zeitgenössischer Kunstschaffender aus Ost und West sowie drei Rauminstallationen von Schweizer Kunstschaffenden wird überdies bewusst der Bogen zur Gegenwart geschlagen.

Die Ausstellung SCHNITTZAUBER bietet Gelegenheit für eine Kulturbegrennung der ganz besonderen Art:

Das Staunen über virtuose Fähigkeiten und aussergewöhnliche Formfindungen kann zum besseren Verständnis der zwei Traditionen führen und zur wechselseitigen Verständigung.

Beachten Sie auch das vielseitige Begleitprogramm unter www.burgzug.ch!

Angebote für Schulklassen zur neuen Ausstellung

Starter Kit

Macht Spass und gelingt sicher! Das Set mit Anleitung für 3 verschiedene Scherenschnitte.

Pro Set Fr. 2.– für Schulklassen und Einzelpersonen. Im Museumsatelier stehen spezielle Scheren zur Verfügung.

Schattentheater

Die Theaterpädagogin Jitka Nussbaum erspielt mit Ihrer Klasse ein «Schattenstück».

Fr. 80.– inkl. Besuch der Ausstellung. Dauer ca. 90 Min.

Schulterblick – Scherentrick

Scherenschnittkünstlern bei ihrer Arbeit zuschauen. Wir ermöglichen für Sie diese Begegnung auf Anfrage!

Führungen

Fr. 40.– inkl. Starter Kit für die Klasse.

Führung für Lehrpersonen

10. Januar, 17.30 Uhr

Gratis. Anmeldung 041 728 29 70 (14 – 17 Uhr)

Vorschau

Morgarten muss nicht sein.

Neues Angebot der Museumspädagogik: Ein Projekt zur Gewaltprävention mit Osy Zimmermann.

Information

Thery Schmid, Bildung und Vermittlung
041 728 29 72 oder 041 728 29 70 (14 – 17 Uhr)
tschmid@burgzug.ch, www.burgzug.ch



Kunsthaus Zug //



Projekt Sammlung (5)

Olafur Eliasson – Lava floor

18. November bis 10. Februar 2008

Der international erfolgreiche dänisch-isländische Künstler Olafur Eliasson kooperiert seit 2003 mit dem Kunsthaus Zug im Rahmen von «Projekt Sammlung». Nachdem er 2004 einen Überblick über seine verschiedenen Arbeitsgebiete vermittelte (Fotografie, Lichtinstallation, Installation) und seinen riesigen Modellraum präsentierte – gleichsam ein ausgelagertes Labor im Museum – leitete er 2005/2006 den nahen Burgbach mittels einer 300 m langen Holzrinne durch das Kunsthaus um und verband Natur, Stadt und Museum. Nach der Aussenarbeit mit Wasser folgt nun eine spektakuläre Innenarbeit mit isländischer Lava. Eliasson inszeniert so etwas wie Landschaft im Museum und thematisiert das Verhältnis von Natur und Kultur.

Einführung für Lehrpersonen

Di, 20. November 2008, 17.30 – 19.30 Uhr

Workshops für Schulklassen

alle Stufen, mind. 1½ h

Mitnehmen: Trekkingschuhe

Ein Landschaftsbild? Oder echte Natur?

Festgefügte Weltbilder sind ins Wanken geraten: Olafur Eliasson hat die Museumsräume im Kunsthaus Zug in eine begehbare Vulkanlandschaft verwandelt. Wie ist es, auf erstarrter Lava durchs Kunsthaus zu wandern? Was ist, wenn ein Landschaftsbild plötzlich zu riechen beginnt, es uns den Boden unter den Füßen entzieht und wir es gar anfassen und darin graben dürfen? Unsere gemeinsame, spielerische Entdeckungstour durch die vom dänisch-isländischen Künstler konstruierte Vulkanwüste ermöglicht eine ganz neue Bewegungserfahrung im Museum. Ein einzigartiges Erlebnis, das ein Naturphänomen thematisiert, das so keines ist – ein Bild einer Landschaft aus dem Rahmen gefallen?

Nächste Ausstellung:

Das Sehen sehen

Neoimpressionismus und Moderne
Signac bis Eliasson

24. Februar bis 22. Juni 2008

Information und Anmeldung

Sandra Winiger, Dorfstrasse 27, 6301 Zug
041 725 33 40, sandra.winiger@kunsthauszug.ch
Weitere Infos auf www.kunsthauszug.ch



Mitteilungen LVZ //



Manifest

Lohnerhöhung

Seit 18 Jahren gab es im Kanton Zug für das Staatspersonal, das Gemeindepersonal und die Lehrerschaft keine Realloohnerhöhung mehr. Anlässlich der GV beschloss der LVZ ein Manifest, in dem er 3% Realloohnerhöhung für alle verlangt. Dabei geht es nicht um strukturelle Anpassungen, deren Umsetzung wieder Jahre dauern könnten. Es geht darum, die Löhne jetzt anzupassen, da diese teuerungsbereinigt immer noch die gleichen sind wie vor 18 Jahren. In dieser Zeit sind die Kosten im Kanton Zug im Vergleich zur Schweiz überproportional gestiegen. Gespart wird seit Jahren beim Personal. Wenn in vergleichbaren Berufen der Privatindustrie die Reallöhne, also auch die Anfangslöhne, bis zu 15% und mehr gestiegen sind, ist beim besten Willen nicht einzusehen, warum im Kanton mit den höchsten Lebenshaltungskosten nicht auch die Löhne angepasst werden. In der Privatwirtschaft sollen die Zuwächse dieses Jahr etwa 2–3% ausmachen. Der Regierungsrat könnte also die Teuerungszulage in den Lohn einbauen und gleichzeitig eine Realloohnerhöhung vornehmen.

Wir Lehrpersonen sind uns immer noch viel zu wenig bewusst, was in den letzten Jahren geschehen ist. Unsere immer komplexer gewordene Arbeit und unsere Leistungen werden zwar anerkannt, aber unsere Löhne widerspiegeln diese Leistungen nicht mehr angemessen. Sie sind stehen geblieben; verglichen mit anderen Berufsgruppen sind sie sogar gesunken. Bei Berufen mit vergleichbarer Ausbildung ist oft schon nach kürzerer Zeit ein höheres Einkommen zu erzielen. Für viele Maturanden ist deshalb der Lehrberuf an der Volksschulstufe

nicht mehr attraktiv. Vor allem Männer wählen deshalb andere Berufe, wie der Frauenanteil in der Primarschulstufe klar verdeutlicht. Dabei wäre es gerade in der Primarschule wichtig, dass auch Männer unterrichten. Wir Lehrpersonen müssen uns dieser Tatsachen selber bewusst werden und, wo wir können, auch bei uns bekannten Politikern einbringen. Nur so erreichen wir Änderungen.

Befristete Anstellungen

Nach wie vor setzt sich der LVZ für gute Anstellungsbedingungen ein. So verlangt er, dass das Personalgesetz des Kantons eingehalten wird. Dort steht, dass die Mitarbeiter «... in der Regel unbefristet angestellt werden ...»

Die meisten Regelungen des Lehrerbessoldungsgesetzes sind die gleichen wie im Personalgesetz des Kantons. Es ist deshalb nicht einzusehen, warum ausgerechnet für Lehrpersonen die Probezeit zwei und mehr Jahre dauern soll. Die neuen Schulleitungen sind in der Lage, die Eignung einer Lehrperson rasch zu beurteilen. Problematisch ist, dass die neu angestellten Lehrpersonen bei den Versicherungsleistungen nicht gleich behandelt werden wie die übrigen Mitarbeiter. Diese Ungleichbehandlung ist nicht zu begründen und anfechtbar. So unterbleibt oft eine Zusatzversicherung auf eigene Kosten und Lehrpersonen stehen bei Krankheit ohne Versicherungsschutz da. Der LVZ hat den Gemeinden deshalb vorgeschlagen, dass sie den befristet angestellten Lehrpersonen wenigstens die gleichen Versicherungsleistungen garantieren wie den unbefristet angestellten Lehrpersonen. Die Antworten sind noch ausstehend... Der LVZ bleibt am Ball!

Thomas Pfiffner, Präsident



Bildungskampagne 2007

«Jugend und Arbeit / jobs go global»

Im Auftrag der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA haben die Stiftung Bildung und Entwicklung, Filme für eine Welt und Alliance Sud ein Bildungsangebot zum Themenbereich «Jugend und Arbeit» produziert. Das Medienset richtet sich an Jugendliche in Berufsschulen und berufsvorbereitenden Ausbildungen und ermöglicht diesen, das Thema «Jugend und Arbeit» im globalen Kontext und im Zusammenhang mit weltwirtschaftlichen Entwicklungen zu erarbeiten. Die Schüler und Schülerinnen lernen nicht nur die Unterschiede ihrer eigenen Arbeitssituation mit derjenigen von Jugendlichen in Ost und Süd zu vergleichen, sondern auch Parallelen und Ähnlichkeiten herauszuarbeiten und zu analysieren. Über den Perspektivenwechsel entwickeln sie Verständnis für andere Arbeits- und Lebenswelten.

Das Lehrmittel wird von verschiedenen Instrumenten begleitet, welche das Arbeiten an diesem Thema spannend und abwechslungsreich machen. Im Zentrum stehen ein Fotoset mit Bildern unterschiedlicher Arbeitssituationen von Menschen aus aller Welt sowie ein Fragebogen, mit welchem die SchülerInnen selbstständig arbeiten können. Aber auch die Webseite www.jobsgoglobal.ch und insbesondere ein Set von ausgewählten Filmen unterstützen die Erarbeitung der Themen «Arbeit im Allgemeinen», «Arbeit hier und anderswo» und «Weltweiter Arbeitsmarkt».

«Jugend und Arbeit/jobs go global». Bernhard Probst, Patrick Helfer, Beat Stauffer/DEZA, SBE, Alliance Sud, Filme für eine Welt (Hg.)/2007. Mit Begleitdossier für Lehrpersonen, inkl. DVD, Kopierunterlagen für SchülerInnen, Fotoset sowie Symbol- & Begriffskarten. Fr. 19.– (+ Versandkosten).

Information und Bestellung

Stiftung Bildung und Entwicklung
Postfach 8366,
3001 Bern
031 389 20 21
www.jobsgoglobal.ch

Soziale Integration

Begegnung durch Bewegung

Kinder und Jugendliche lernen Unbekanntes kennen, entdecken Bekanntes neu und finden Zugang zu Bewegung und Sport. Das Bewusstsein von Lehrpersonen, Eltern und Sportleitenden für die soziale Integration und die Aktive Freizeitgestaltung wird geschärft.

«Begegnung durch Bewegung» – das Handbuch für den Unterricht ist Anregung und Werkzeug für Lehrpersonen und unterstützt sie dabei, den Zugang von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu Bewegung und Sport zu erleichtern. Das Handbuch ist Produkt aus der Zusammenarbeit der Schweizerischen Akademie für Entwicklung (SAD) und der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen (EHSM).

Es beinhaltet Arbeits-, Planungs- und Auswertungshilfen, beschreibt konkrete Aktivitäten und liefert dazu passende Arbeitsblätter. Durch die dazugehörige Praxis-CD lassen sich diese auf die jeweilige Situation anpassen.

Information und Bestellung

www.basposhop.ch
Matthias Grabherr
Eidgenössische Hochschule für Sport
032 327 61 34
matthias.grabherr@baspo.admin.ch
www.baspo.ch



Unterstützung für asthmatische Kinder und Jugendliche

Powerlungs

In jeder Schulklasse sitzen im Schnitt zwei Schülerinnen und Schüler mit Asthma. Äusserlich sehen Sie dem Asthma-Betroffenen nichts von seiner Krankheit an.

Wie gehen Jugendliche mit Asthma um?

Asthma wird in der Altersgruppe der Jugendlichen häufig nicht erkannt. Heranwachsende neigen dazu, ihre Symptome zu verschweigen, treiben wegen der eingeschränkten Atmung keinen Sport und neigen in der Folge zu risikoreichem Verhalten gegenüber ihrer Gesundheit (Rauchen, geringe Selbstachtung, Inaktivität, Weglassen der verordneten Medikamente).

Gibt es Möglichkeiten, das Asthma positiv zu beeinflussen?

Nebst einem medikamentös gut eingestellten Asthma kann das Trainingsprogramm Powerlungs die Symptome einer Asthmaerkrankung stark vermindern. Powerlungs ist ein speziell entwickeltes Training für Kinder und Jugendliche. Es basiert auf der Förderung von Selbstvertrauen, Kraft und Ausdauer und hat schweizweit bereits grossen Erfolg.

Powerlungs – Ruderkurs und Asthaschulung

Powerlungs ist ein Kurs für 12- bis 16-jährige Jugendliche, der zwischen Mai und September 2008 auf dem Zugersee in Zusammenarbeit mit dem Seeclub Zug stattfindet. Ein speziell ausgebildeter Physiotherapeut und ein Rudertrainer gestalten das Training. Die Jugendlichen lernen Rudern und erhalten zusätzlich eine enge und spezifische Betreuung im Umgang mit ihrer Krankheit.

Wenn Sie Schülerinnen und Schüler mit Asthma in Ihrer Klasse haben, können Sie helfen, indem Sie diese auf ein abgestimmtes Rehabilitationsangebot Powerlungs aufmerksam machen.

Information

Lungenliga Zug
041 429 31 10
www.lungenliga-zg.ch oder www.powerlungs.ch

Globales Lernen für Schulen

10 Jahre SBE

Die Stiftung Bildung und Entwicklung feiert ihr 10-jähriges Bestehen. Als Fachstelle für Globales Lernen unterstützt sie Schulen und Lehrpersonen dabei, Wissen und Sensibilität für weltweite Zusammenhänge zu vermitteln.

Menschenrechte, Kinderrechte, Nachhaltige Entwicklung oder Migration und Multikulturalität:

Im Zeitalter der Globalisierung dringen diese Themen auch in den Schulalltag ein – sei es durch Kleider aus dem Fernen Osten, sei es durch Ferienreisen in exotische Länder, sei es durch die kulturelle Verschiedenheit der Mitschülerinnen und Mitschüler. Die Stiftung Bildung und Entwicklung SBE bietet den Schulen seit nunmehr 10 Jahren Unterstützung bei der Behandlung solcher Themen an: LehrerInnen und weitere Interessierte können ausgewählte Unterrichtsmaterialien zum Globalen Lernen bestellen, erhalten Beratung für die Umsetzung im Unterricht und können sich mit NGOs vernetzen lassen, welche evaluierte Angebote für Schulen anbieten.

In Kursen lernen LehrerInnen das Konzept des Globalen Lernens kennen und reflektieren es vor dem Hintergrund ihrer eigenen Praxis. Ende November 2007 startet mit «Jugend und Arbeit/jobs go global» zudem eine neue Bildungskampagne, welche sich in erster Linie an Berufsschüler und Berufsschülerinnen richtet und diesen das Thema «Arbeit» im globalen Kontext und im Zusammenhang mit weltwirtschaftlichen Entwicklungen näherbringt.

Nicht zuletzt hat die SBE die Möglichkeit, Projekte von Schulen in der Schweiz in den beiden Bereichen Nord-Süd und Rassismus finanziell zu unterstützen.

Information

Stiftung Bildung und Entwicklung
Monbijoustrasse 31
3001 Bern
031 389 20 20
zs@globaleducation.ch
www.globaleducation.ch



Preis für Zuger Klasse

Junior Web Award

Am 16. November 2007 fand in Zürich die Preisverleihung des ersten Junior Web Awards (JWA) statt. Das Projekt begeisterte mehr als 100 Schulklassen mit rund 2000 Schülerinnen und Schülern, die ihre eigene Website in Form einer Klassenarbeit erstellten. Gewertet wurde in den zwei Kategorien «Thema/Inhalt» und «Design/Fun» sowie in den drei Altersstufen Primarschule, Sekundarstufe I und Sekundarstufe II.

Der 2. Preis «Primarstufe, Kategorie Design/Fun» ging an die Klasse 6f der Primarschule Kemmatten Cham mit ihrem Projekt «Klick dich erfolgreich!». Wir gratulieren herzlich!

Motivation der Schüler nutzen

Im Rahmen des Projekts lernen Schülerinnen und Schüler viel über den Umgang mit dem Internet und mit Programmen. Gleichzeitig sammeln sie wichtige Erfahrungen zum Thema Datenschutz. Weil die Arbeit an der Website fächerübergreifend ist, profitieren auch andere Fächer – beispielsweise der Deutschunterricht, indem Texte geschrieben und aufbereitet werden müssen.

Junior Web Award 2008: anmelden bis 17. März 2008

Im Rahmen des Junior Web Award (JWA) erstellen Schulklassen mit Hilfe professioneller, kostenloser Instrumente und Programme eine Website. Das Thema ist frei wählbar. Bewerben können sich Schulklassen aus der ganzen Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein in den Altersstufen Primarstufe (1. – 6. Schuljahr), Sekundarstufe I (7. – 9. Schuljahr) und Sekundarstufe II (Maturitäts- und Fachmittelschulen).

Abgabeschluss für die Websites ist am 17. März 2008.

Information

SWITCH, Roland Eugster, Marco D'Alessandro
Werdstrasse 2, Postfach, 8021 Zürich
044 253 98 77, 044 268 15 68
press@switch.ch, www.switch.ch/de/id
Unter www.juniorwebaward.ch können die Arbeiten der Schülerinnen und Schüler besichtigt werden.

Comix-Wettbewerb

Fumetto

Fumetto – Internationales Comix-Festival Luzern schreibt jährlich einen Wettbewerb aus. Er soll Comicschaffenden die Möglichkeit geben, sich einem internationalen Vergleich zu stellen und sich einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Das diesjährige Wettbewerbsthema ist «Klima».

Teilnahmebedingungen

Einsendeschluss: 14. Januar 2008 (Datum Poststempel)

Format: A4 oder A3, Zwischenformate werden disqualifiziert

Form: nur Comics (Mehrbildgeschichten), keine Cartoons

Beschriftung: Name, Adresse, Telefon, E-Mail und Geburtsdatum auf der Rückseite jedes Blattes

Seitenanzahl: maximal 4 (nur 1 Comic)

Verpackung: stabile Umschläge, keine Rollen

Rückporto: in Schweizer Briefmarken

Kategorien: Kat. 1: ab 18 Jahren / Kat. 2: 13 – 17 Jahre / Kat. 3: bis 12 Jahre

Preise und Preisverleihung

Die 40 bis 50 nominierten Arbeiten werden am Festival ausgestellt und die nicht nominierten in Mappen gezeigt.

Die Preisverleihung findet am Freitag, 11. April 2008, statt. Die GewinnerInnen werden in Anwesenheit der Jury bekanntgegeben.

Die Jury vergibt pro Kategorie drei Preise sowie einen Preis für das beste Szenario aller Kategorien. Ausserdem gibt es einen Publikumspreis, vergeben und veröffentlicht durch die «Neue Luzerner Zeitung». Es werden Geldpreise in Höhe von insgesamt Fr. 5000.– und Sachpreise im gleichen Wert vergeben.

Information und Einsendung

Fumetto Wettbewerb
Postfach 5163, CH-6000 Luzern 5
www.fumetto.ch, www.fumetto.ch/presse
(Wettbewerbsbeschreibung)



Pick up 19

GENialer Inhalt

Die Gentechnik mit ihren Chancen und Gefahren ist immer wieder in den Schlagzeilen. Das Jugendmagazin und Lehrmittel Pick up Nr. 19 vermittelt Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I Fakten und Hintergründe zum Thema und leitet sie zur eigenen Meinungsbildung an.

Die Gentechnik schont die Umwelt und hilft gegen den Hunger, sagen die einen. Sie birgt unberechenbare Risiken und führt in Abhängigkeiten, sagen andere. Was den einen unheimlich ist, finden andere unheimlich gut. Sachliche und emotionale Argumente werden ins Feld geführt und gegeneinander ausgespielt. Pick up 19 vermittelt Grundwissen zur Genetik und Fakten zur Gentechnik, ihrer Entwicklung und Anwendung. Das Magazin geht den Argumenten und Emotionen der Gentechnik-Diskussion nach. Es leitet die Schülerinnen und Schüler an, sie zu prüfen und sich ihr eigenes Bild zu machen – wie die drei Künstler, die für Pick up ein Gentechnik-Graffiti gesprayed haben.

«Pick up Unterricht» auf www.lid.ch bietet Unterrichtsideen und Materialien zum Magazin, mit klar formulierten Lernzeilen und Fächerzuordnung, unter anderem zu den Themenkreisen Genetik, Gentechnik, Nahrungsmittelproduktion, Meinungsbildung und Graffiti.

Information und Bestellung

Landwirtschaftlicher Informationsdienst
Weststrasse 10
3000 Bern 6
031 359 59 77
info@lid.ch
Kostenlose Bestellung

Politische Bildung

Zwei Publikationen

Politik und Demokratie

Der Grundlagenband skizziert ein modernes Verständnis von politischer Bildung auf allen Schulstufen. Die Fotosammlung und Leitfragen regen dazu an, die eigenen Erfahrungen mit Politik und Demokratie sowie politischer Bildung in der Schule zu reflektieren und zu klären. Die Materialien zeigen auf, welche Kenntnisse und Kompetenzen Jugendliche in der Volksschule und auf der Sekundarstufe II aufbauen können. Theoretische Grundlagen, konkrete Planungshilfen und Unterrichtsbeispiele geben Einblick, wie die politische Bildung auf den verschiedenen Schulstufen systematisch umgesetzt werden kann.

Information und Bestellung

Politik und Demokratie – leben und lernen. Ein Grundlagenband zur politischen Bildung für die Aus- und Weiterbildung, Ordner A4, 4 Broschüren, Fotokarten, Einzelblätter.

Schulpreis Fr. 48.–, Privatpreis Fr. 60.–
schulverlag blmv AG, Güterstrasse 13, 3008 Bern
www.schulverlag.ch

Wie wird die Schweiz regiert?

Wer hat die Macht, anderen zu befehlen? Wer hat zu gehorchen? Wie wird in der Gruppe, Familie und Schulklasse sowie im schweizerischen Bundesstaat geregelt, wer welche Befugnisse erhält? Anhand konkreter Alltagssituationen werden auf diese Fragen Antworten gesucht. Jugendliche wissen am Ende der Unterrichtssequenz, wie bei Familie Schweizer und wie die Schweiz regiert wird.

Mit den hoch aufbereiteten, anregenden Materialien des Medienpaketes lässt sich das Thema im Unterricht erfolgreich umsetzen.

Information und Bestellung

Wie wird die Schweiz regiert? Medienpaket für Lehrpersonen, Lehrerheft, 28 Seiten, A4.

10 Faltblätter für Schülerinnen und Schüler à 6 Seiten, CD ROM, Kartenset in Plastikbox, Fr. 39.–.
schulverlag blmv AG, Güterstrasse 13, 3008 Bern
www.schulverlag.ch

**Direktion für Bildung und Kultur**

Baarerstrasse 19, Postfach 4857
6304 Zug
041 728 31 83 / info.dbk@dbk.zg.ch

Direktionsvorsteher

Patrick Cotti, Regierungsrat
041 728 31 83 / patrick.cotti@dbk.zg.ch

Direktionssekretariat

Hans-Peter Büchler
041 728 31 83 / info.dbk@dbk.zg.ch

Stipendienberatung/Rechnungswesen

Lothar Hofer, Leiter
041 728 31 91 / info.stip@dbk.zg.ch

Berufsberatung

Bernadette Boog, Amtsleiterin
041 728 32 18 / info.biz@dbk.zg.ch

Gemeindliche Schulen

Werner Bachmann, Amtsleiter
041 728 31 93 / info.schulen@dbk.zg.ch

Schulentwicklung

Martina Neumann, Leiterin
041 728 31 94 / martina.neumann@dbk.zg.ch

Schulaufsicht

Stephan Schär, Leitender Inspektor
041 728 31 85 / info.schulaufsicht@dbk.zg.ch

Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung

Didaktisches Zentrum/Lehrmittel
André Abächerli, Leiter
041 728 29 23 / info.lwb@dbk.zg.ch
Bibliothek: Arlene Wyttenbach, Leiterin
041 728 29 30 / dz-zug@datazug.ch
Othmar Langenegger, Lehrmittelbestellung
041 728 29 21 / info.lmz@dbk.zg.ch

Schulpsychologischer Dienst

Peter Müller, Leiter
041 723 68 40 / info.spd@dbk.zg.ch

Mittelschulen

Max Bauer, Amtsleiter
041 728 39 15 / max.bauer@dbk.zg.ch

Kantonale Schulen

Kantonsschule KSZ
041 728 12 12 / info.ksz@dbk.zg.ch
Kantonales Gymnasium Menzingen kgm
041 728 16 16 / info.kgm@dbk.zg.ch
Fachmittelschule FMS
041 728 24 00 / mail@dms-zug.ch
Schulisches Brückenangebot SBA
041 728 24 24 / mail@sba-zug.ch
Kombiniertes Brückenangebot KBA
041 728 33 24
Integrations-Brückenangebot IBA
041 766 03 70
integrationsschule.leitung@stadtschulenzug.ch
Kaufmännisches Bildungszentrum kbz
041 728 28 28 / info.kbz@vd.zg.ch
Gewerblich-Industrielles Bildungszentrum GiBZ
041 728 30 30 / sekretariat@gibz.ch
Landwirtschaftliches Bildungs- und
Beratungszentrum
041 784 50 50 / info.lbbz@vd.zg.ch

Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Pädagogische Hochschule Zug
041 727 12 40 / rektorat@zug.phz.ch

Kultur

Prisca Passigatti, Amtsleiterin
041 728 31 84 / info.kultur@dbk.zg.ch

Museen

Museum für Urgeschichte(n)
041 728 28 80 / info.urgeschichte@dbk.zg.ch
Burg Zug
041 728 35 65 / tschmid@museum-burg.ch
Kunsthaus Zug
041 725 33 40 / sandra.winiger@kunsthausezug.ch

Sport/Sport-Toto-Beiträge

Cordula Ventura, Amtsleiterin
041 728 35 54 / sport@zug.ch

Nr. 2, 2007-08 //

Impressum

© 2007 / **dbk** / Direktion für Bildung und Kultur

Adresse

Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug
Postfach 4857, 6304 Zug
041 728 39 15
max.bauer@dbk.zg.ch

Konzept

Marc Höchli, Max Bauer

Redaktionskommission

Max Bauer, Leiter
Martina Neumann, Peter Müller, Martin Senn

Visuelle Gestaltung

Zeno Cerletti

Fotografie

Michel Gilgen

Satz & Druck

Kalt-Zehnder-Druck AG, Zug

Erscheinung

3x jährlich: April, August, Dezember

Redaktionsschluss nächste Ausgabe

3. März 2008



/ Kanton Zug
dbk / Direktion für Bildung und Kultur
/ Baarerstrasse 19, 6300 Zug

